

Ausstellungen

## Gummibär ganz groß

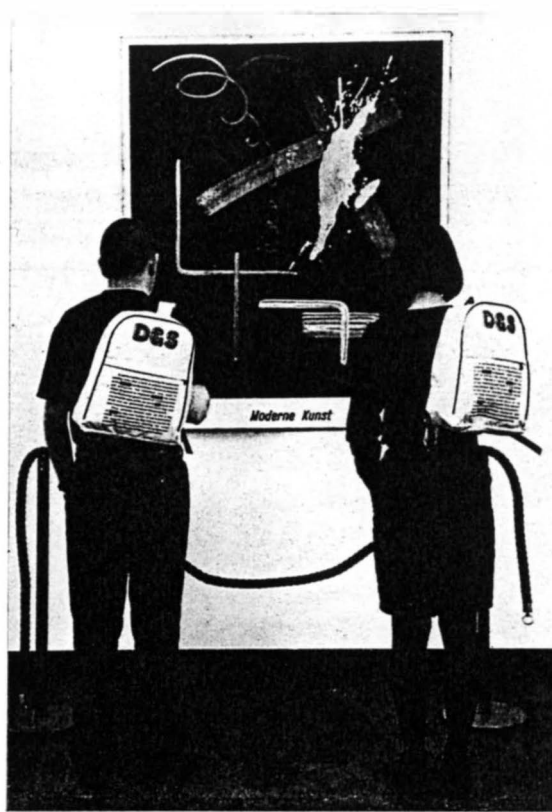
Die Hamburger Kunst- und Thesenschau „D&S“ mixt witzig Werke und Wirklichkeiten, Originale und Imitationen.

**F**lanierende Yuppies brauchen nicht zu erschrecken. Zugegeben, das Gepäckstück in der Auslage der Firma Selbach am Hamburger Jungfernstieg fällt ein bißchen aus dem Rahmen so „exklusiver Herrenmoden“ wie Allegr-Trenchcoat und Versace-Schal. Der eckige Koffer mit seinen dicken Schraubenköpfen und der Haut aus Fotofolie ist ziemlich grobschlächtig ausgefallen. Aber als Echo eines letzten oder übernächsten Modeschreis wirkt er unbedingt glaubwürdig.

Stutzen müßten die Betrachter erst, wenn sie auch noch in die Schauräume des örtlichen Kunstvereins gerieten. Denn dort sind Koffer ganz gleicher Bauart vorzufinden – diesmal ausdrücklich als Werke des kanadischen Künstlers Alan Belcher deklariert und mit Anhängeschildchen versehen, die frühere Stationen der Objekte im internationalen Kunsttourismus verzeichnen.

Kunst, gibt's die? Und Wirklichkeit? Und falls beides noch existiert, wie wäre eines vom anderen zu unterscheiden?

Das sind so Fragen, mit denen sich eine Hamburger Ausstellung herum-schlägt\*\*. Sie hat ihr Standquartier in Kunstverein und Kunsthaus, franst aber programmatisch weit in die City aus. An der „Colormotion“-Reklamewand des Hauptbahnhofs wird dafür geworben,



**Künstlerpaar „Art in Ruins“**  
Einladung zum Schaufensterbummel

als ginge es um einen Konsum-Anbieter wie C&A oder P+C, nämlich mit einem „Ausstellungslogo“, das – so die Veranstalter – „als Camouflage eines Markenzeichens“ auf „den wahren Charakter von Kunstausstellungen rekurriert und die normative Kraft der Warenästhetik spiegelt“. „D&S“ heißt das flimmernde Kürzel.

Aufgeschlüsselt bedeutet das „Differenz“ und „Simulation“: einerseits den wahrnehmbaren Unterschied etwa zwischen Abbild und abgebildetem Gegenstand, andererseits die täuschende Nachahmung. Eingeladen wird zur Inspektion von Bezügen zwischen Wirklichkeit und Kunst, Original und Replik. Zu den im Katalog anspruchsvoll abgehandelten Zeitgeist-Thesen gehören die, durch „Allgegenwart der Medien“ seien „Realität und Fiktion vertauscht“ und eine „fortschreitende Ästhetisierung der Realität“ habe „die Kunst eingeholt“.

Als Dogma mit absoluter Geltung ist das nicht zu akzeptieren. Aber Kunst genug, um das Problemfeld mit einer farbigen, ja witzigen Ausstellung abzustechen, die viel an aktuellen Trends und auch Ratlosigkeit spiegelt, haben die Organisatoren (Frank Barth, Jürgen Schweinebraden, Karl Weber, Thomas Wulffen) leicht gefunden. Ein Vexier- und Spiegelkabinett tut sich auf, und im Katalog heißt es: „Nicht schlecht, wenn einer das Zurschaustellen selbst zur Schau stellen will!“

Ein Pionier derartiger Rituale ist der Dada-Vater Marcel Duchamp gewesen, der so triviale „Ready-mades“ wie ein Pinkelbecken ins Museum schleppte und damit zugleich den Gebrauchsgegenstand und den Musentempel in Frage stellte. Richtig prangt ein derartiger „Brunnen“ (Duchamp-Werktitel) nun auch bei „D&S“, doch Vorsicht: Das Fundstück ist Ausgeburt einer Ideen-Kopie, ein Ready-made hoch zwei.

Die amerikanische „Appropriation art“-Protagonistin Elaine Sturtevant hat es Duchamp nachgemacht, so wie sie auch Andy Warhol und Jasper Johns imitiert. Und die Bilder ihres Landsmanns Mike Bidlo heißen, siebenmal, eben deswegen „Nicht Picasso“, weil sie so unverkennbar nach Picasso aussehen. Namhafte Künstler kratzen heftiger an der Würde des Originals, als unbekannte Kopisten oder Fälscher das können.

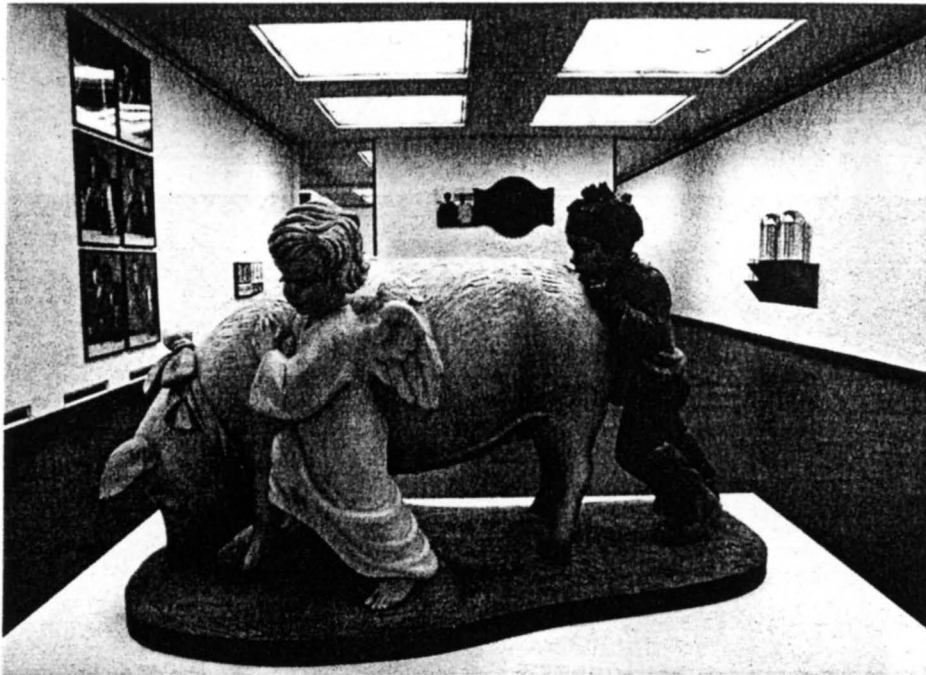
Kunst zitiert den Alltag, wird ironisch gedoubelt und verstrickt sich spielerisch in Konkurrenz mit Nippes, Waren- und

\* Vor dem Gemälde „Moderne Kunst“ von Sigmund Polke.

\*\* Bis 26. November. Katalog 160 Seiten; 35 Mark.



„Stille Helden“-Installation: Zurschaustellen zur Schau gestellt



**Koons-Objekt:** Dienstleistung vom Herrgottschneider

Werbedesign – alles „Jacke wie Hose“ (so ein Leuchtröhren-Rebus des Künstlerinnen-Duos „Stille Helden e.V.“)? Die Facetten sind unabsehbar.

Als „Einführung in Banalität“ versteht Jeff Koons den Auftrieb eines lebensgroßen, lebensecht bemalten Glücksschweins.

Ein Holzschnitzer hat dem Künstler die Handarbeit abgenommen und den Vitrinenkitsch monumentalisiert. Entsprechend formt Andreas Ginkel „Katjes“ und „Gummibär“ zu modern anmutenden Gipskulpturen – anders als die eßbaren Vorbilder so groß, daß sie kein Kiefer faßt.

Zum Kunst-Konsum scheint der Exilrusse Alexar Kosolapov aufzurufen, wenn er den Namenszug des Klassikers Malewitsch serienweise im Layout von Marlboro-Zigaretten präsentiert. Die Produktbezeichnung selbst erscheint statt dessen als Hintergrund eines sozialistisch-realistisch gemalten Doppelporträts von Lenin und Stalin.

Sogar politisch aktuell kann „D&S“ werden – mehr zufällig, wenn in einer Museumsparodie von Gero Gries ein halbwichsiges Wildschwein, an einer DDR-Autobahn totgefahren, in korrektem Jägerjargon als

„Überläufer“ klassifiziert wird, mit deutlicher Absicht aber, wenn ein Gorbatschow-Plakat die Zeile „Ich bin ein Berliner“ trägt. Es gehört zu einer reichlich verzwickten Fiktion von Thomas Kunzmann, der sich eine „Russian Avantgarde Export“-Firma ausgedacht hat. Die liefert nach der Devise „Wir haben, was der Westen will“ angeblich Drogen, sponsert aber auch östliche Nachwuchskunst, eine erfundene Malerin setzt ein Campingzelt als „Honecker-Mausoleum“ ins Bild.

Das ist, wie normale Werbung, in einer Vitrine der Einkaufszone Spitalerstraße ausgebreitet – Bestandteil eines auf Außenbereiche verteilten „Hamburg-Projekts“, mit dessen erster Etape sich die hansestädtische Kulturbe-



**Kosolapov-Bild:** Diktatur der Warenästhetik

hörde an „D&S“ beteiligt; ein zweiter Schub soll im November folgen.

Schon jetzt stoßen arglose Passanten etwa in S-Bahnhöfen auf schwarz-rot-goldene Plakate mit der Frage „Was hast du seelisch eingesetzt?“ (Serge Kjiaving) auf eine hydraulische Hebebühne, die an einem vorkragenden Gebäudeteil des Siemens-Hochhauses angeblich ein statisches „Restrisiko“ (Eberhard Bosslet) ausgleicht, und ein Container-Tor zur Welt (Luc Deleu) am Alsterufer.

14 Außenstationen locken den beflissenen Kunsttouristen. Zum Rundgang offeriert das Londoner Künstlerpaar Hannah Vowles und Glyn Banks („Art in Ruins“) einen vorzugsweise als Katalogbehältnis verkauften Rucksack. Ein aufgedruckter Künstlertext erklärt das Leben „in unserer wundervollen Kultur“ zum „Schaufensterbummel“.

An den Ausgangspunkt zurückgekehrt, sieht sich der Flaneur schließlich einem großen Bauschild gegenüber, das der Amerikaner Dennis Adams erdacht hat und das jenen Museums- und Ausstellungsbau („Kunstinsel“) annouciert, der vom Hamburger Senat beschlossen, aber noch immer nicht real begonnen ist. Die Kunst also greift, eine weitere „D&S“-Variante, zitiierend vor, die Wirklichkeit wird dazu ermahnt, die Idee zu simulieren.

Ein Sprecher der Baubehörde reagiert letzte Woche, dazu befragt, mit amtlichem Bierernst: „Alles dummes Zeug!“

Popmusik

## Noch'n Meilenstein

Dem NDR ist ein Kunststück gelungen: Er ist offenbar auf Wochenschau-Abfall über eine Beatles-Tournee hereingefallen.

John, Paul, George und Ringo stolpern aus dem Flugzeug, spitzbübisch grinsend begrüßen sie die wartenden Fans. Am Ende der Gangway gibt es Tumult, die jugendlichen Bewunderer, man sieht es an den stumm aufgerissenen Mündern, sind außer Rand und Band. Bei soviel geballter Emotion gibt es auch für den Kommentator kein Halten mehr – verzückt ruft er aus: „Guck mal! Das hat ja doch was!“

Die Beatles-Randale spielte 1964, der Moderatoren-Jubel aber stammt aus der